

# Diakonisches Lernen anstoßen – Das Soziale lernen

Gottfried Adam

## | Diakonisches Lernen – Ein Neuaufbruch

Seit Mitte der neunziger Jahre finden wir an einer Reihe von allgemeinbildenden Schulen in evangelischer Trägerschaft Überlegungen und Versuche vor, das eigene Schulprofil durch eine diakonische Schwerpunktsetzung auszubilden. Darüber hinausgehend findet sich an württembergischen kirchlichen Gymnasien (→ Gronbach, Kernfach Diakonie) und am Evangelischen Schulzentrum in Leipzig (→ Adam 1999, 147) inzwischen die Gestaltung von (Sozial-)Diakonischen Lernbereichen als besonderen Schwerpunkt in den Sekundarstufen. Dies alles ist Ausdruck dessen, dass die diakonische Dimension und die Durchführung Diakonischer und Sozialer Praktika ganz neu Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben.

Weitere Stadien auf dem Wege der Entwicklung sind die entsprechenden Aussagen in der Diakonie-Denkschrift von 1998, die Durchführung des Modellprojektes Soziales Lernen (1996–1998) und die Einrichtung des »Bildungsforums« (Diakonisches Werk der EKD, 1998), wodurch vor allem Religionslehrer/innen befähigt werden sollen, soziales und diakonisches Lernen in der Schule zu praktizieren.

In dem obigen Beitrag von Lothar Kuld über das Compassion-Projekt geht es um eine analoge Entwicklung auf katholischer Seite. Dort geht es konzentriert um die Profilbildung für katholische Schulen. Darum geht es beim diakonischen/sozialen Lernen evangelischerseits auch, aber zugleich zielt das Konzept darüber hinaus auf entsprechende Lernprozesse auch an anderen Lernorten wie der Jugendarbeit und dem Betrieb. Die Begegnung mit Menschen mit Behinderungen hat in diesem Konzept einen zentralen Stellenwert. Darum ist dies ein pädagogischer Neuaufbruch, der auf jeden Fall einen Beitrag zur Anbahnung von Integration wie zur notwendigen Bewusstseinsbildung leistet.

In der Diakonie-Denkschrift mit dem Titel »Herz und Mund und Tat und Leben« werden die hier anstehenden Bildungsaufgaben in Abschnitt 3.7 »Diakonisches Lernen anstoßen – die Bildungsaufgaben wahrnehmen« benannt (EKD-Kirchenkanzlei 1998, 61–63). Die Notwendigkeit, diakonisches Lernen zu organisieren, wird begründet mit der abnehmenden Funktion der Familien und der sozialen Absicherung in den leistungsfähigen Großinstitutionen. »Im diakonischen Lernen geht es um soziale Einstellungen und christliche Orientierungen, wie etwa Achtung und Respekt vor anderen Menschen, Gerechtigkeit und Fairness, um Hilfsbereitschaft und Toleranz sowie um per-

sönliche und gesellschaftliche Verantwortung. Soziales Lernen ist Lernen in zwischenmenschlichen Beziehungen – und zwar auch in unterschiedlichsten Lebenssituationen. Es lehrt die Fähigkeit zur Kommunikation, zur Kooperation und zur Konfliktregelung. Der Diakonie ist beim sozialen Lernen vor allem an der geistlichen Komponente gelegen« (ebd., 62).

Dabei geht es um die Vermittlung der Erfahrungen des christlichen Glaubens im Lebensalltag, die Einübung des Miteinanders von Hilfebedürftigen und Helfenden. Diakonisches Lernen bedeutet Aufbruch und neue Bereitschaft zur Zuwendung, zum Entdecken des Mitmenschen, Erwachen sozialer Fantasie, aber auch Entdecken der Wahrheit des Evangeliums im gesellschaftlichen Alltag. Es werden als Beitrag der Diakonie und als Lernorte diakonischen Lernens benannt: Diakonisches Jahr, freiwilliges soziales Jahr im Ausland, begleitete Sozialpraktika in Schulen, integrative Kindertagesstätten und integrative Schulen.

## | Projekt »Das Soziale lernen«

Nun hat das Diakonische Werk Württemberg zusammen mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund, der Evangelischen Akademie Bad Boll, Landeseltern- und Landesschülerbeirat, dem Kultusministerium und Sozialministerium sowie den Arbeitgeberverbänden und einer Reihe weiterer Verbände in Baden-Württemberg in den Jahren 1996 bis 1998 ein »Modell-Projekt Soziales Lernen« durchgeführt (Keppler/Leitmann/Ripplinger 1999, vgl. auch Ripplinger 2000). Dabei wurden modellhaft Kooperationen zur Förderung sozialer Lernprozesse entwickelt und begleitet. Es ging darum aufzuzeigen, welche Erfahrungen in der Begegnung mit Menschen in betreuten Lebenslagen möglich sind. Zugleich ging es um die Frage günstiger Gestaltung der Organisation von Projekten. Die Begleituntersuchung erbrachte eine Reihe von aufschlussreichen Ergebnissen, von denen die wichtigsten im Überblick referiert seien. Als Gesamtertrag wird hinsichtlich der Lernangebote formuliert (ebd., 1999, 19–22 sowie Leitmann 2000, 34 f.):

»Die Erfahrungen im Projekt zeigen, dass die entwickelten Lernarrangements vielfältige und prägende soziale Erfahrungen ermöglichen. Persönliche Begegnungen und gemeinsame Erlebnisse mit Menschen in betreuten Lebenssituationen tragen in besonderer Weise dazu bei, die Auseinandersetzung mit Fragen des Sozialen und Kompetenzen im Umgang mit sich selbst und anderen zu fördern« (ebd., 19).

Im Einzelnen wird dies weiter in folgender Weise begründet:

- Ungewöhnliche Erfahrungen: Begegnungen mit Menschen in sozialen Einrichtungen sind für die meisten eine neue Erfahrung. Durch den geschützten Rahmen der sozialen Einrichtungen werden in besonderer Weise Gespräche und persönliche Begegnungen ermöglicht.
- »Soziales Wissen« aus erster Hand: Das Wissen über soziale Problemlagen und Hilfemöglichkeiten wird gefördert.

- Verständnis und Toleranz: Die Einblicke in den Lebensalltag, persönliche Betroffenheit und gemeinsame Erlebnisse führen dazu, bisherige Bilder und Vorurteile zu revidieren. Verständnis und Toleranz können somit wachsen.
- Aufmerksamkeit für soziale Probleme: Die Auseinandersetzung mit sozialen Lebenslagen und der persönliche Kontakt erhöhen die Aufmerksamkeit.
- Verhaltenssicherheit und soziale Kompetenzen: Sich in neuen und ungewöhnlichen Situationen zurechtzufinden, sich auf Menschen einzustellen und neue Formen des Umgangs zu erproben, trugen zur Förderung sozialer Kompetenzen bei.
- Kennenlernen eigener Stärken und Schwächen: Die persönliche Auseinandersetzung mit ›Grenzerfahrungen‹ löst emotionale Betroffenheit aus. Eigene Stärken und Schwächen werden im Umgang mit anderen Menschen bewusst wahrgenommen.
- Nachdenken über das eigene Leben: Die Begegnungen fördern in besonderer Weise auch das Nachdenken über das eigene Leben. Fragen nach Sinn und relevantem Wissen im Leben tauchen auf.
- Als Person wichtig sein und gebraucht werden: Die Teilnehmer/innen machen die Erfahrung, als Person akzeptiert zu werden. Sie erleben, dass ihre Tätigkeit Sinn macht und dass sie gebraucht werden.
- Hohe Zufriedenheit bei den Teilnehmern: Begegnungen mit Menschen in betreuten Lebenssituationen konfrontieren die Teilnehmer mit einer ›harten‹ Wirklichkeit. Die Jugendlichen erleben jedoch auch, dass diese Begegnungen Spaß machen können. Die allermeisten äußern sich zufrieden. Auch dort, wo die Teilnahme obligatorisch war, haben die meisten Teilnehmer die Erfahrungen als bereichernd und gewinnbringend erlebt.
- Interesse an weiterem Kontakt: Das persönliche Kennenlernen verschiedener Felder sozialer Arbeit und die Beziehungen zu Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind, fördern die Bereitschaft und das Interesse, sich für die Menschen in besonderen Lebenslagen einzusetzen.
- Vorbereitung und Reflexion sind wichtige Elemente: Die intensive Vorbereitung auf die Projektstage und Gelegenheiten zu Reflexionen und Austausch des Erlebten fördern die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen sozialen Lebenssituationen und das Nachdenken über sich und andere.
- Kurzzeiterfahrung ist ausreichend: Eine Woche ist ausreichend, um erste grundlegende Erfahrungen zu machen. »Schlüsselerlebnisse« finden bereits am Anfang der Projektstage statt.

Im Übrigen sind vielfältige Organisationsformen möglich. Die Projektangebote passen in die sich verändernde Bildungslandschaft. Es ergeben sich neuartige Formen der Kooperation. Die Projekte lassen sich dauerhaft in Schule wie auch betrieblicher Ausbildung verankern.<sup>1</sup>

1. Inzwischen wurde eine Stiftung der Diakonie für Soziales lernen gegründet, die die Arbeit des Modellprojekts Soziales lernen fortsetzt. Weiterhin wurde dazu »mehrwert. Agentur für Soziales lernen GmbH« in Stuttgart geschaffen.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung belegen einerseits, dass hier sich tatsächlich ein Neuaufbruch vollzogen hat. Sie machen andererseits aber die Notwendigkeit einer Begleitung in Form von Vorbereitung und kritischer Reflexion deutlich. Darin liegt die Herausforderung für die Schule. Denn die diakonischen Praktika früherer Zeiten bestanden im Wesentlichen darin, an den Ort des Praktikums zu gehen und es alleine zu »absolvieren«. Bemerkenswert ist zudem, dass durchaus ein vergleichsweise kurzer Zeitraum ausreicht, um nachhaltige Eindrücke zu hinterlassen.

## | Sozial-Diakonisches Lernen in der Schule

Darum kann man sicher sagen: Diakonische/Soziale Praktika sind relevant für die Fragen, wie man mit Behinderung umgeht. Weiterhin: Diakonisches Lernen kann zu einem Element der möglichen Erneuerung von Schule werden. Es zielt auf Sensibilisierung für Grund- und Grenzfragen des menschlichen Lebens, intendiert Orientierungswissen für das Leben der Kinder und Jugendlichen, hat die Erweiterung des Lebenshorizontes im Blick und vermittelt soziale Kompetenzen. Die diakonische Dimension stellt somit ein Element der personalen, darin eingeschlossen auch der religiösen Erziehung dar.

Weiter darf man nicht übersehen, dass lebendige soziale Beziehungen, die Solidarität der Generationen und die von Empathie getragene Zuwendung zum Nächsten, sei es der nahe oder ferne Nächste, keineswegs eine Selbstverständlichkeit im Sozialisationsprozess darstellen, die man bei allen Schüler/innen voraussetzen könnte. Im Gegenteil, einerseits haben sich die Gelegenheiten, soziale Erfahrungen zu machen, im Zuge des gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses ganz erheblich verändert. Das Gleiche gilt für die Bedingungen für soziales Lernen. Andererseits ist der »Bedarf« an sozialen Kompetenzen ganz erheblich.

In diesem Sinne kann die außerschulische, diakonische Praxis zum Gegenstand von Vorhaben, Projekten, Kursen und Lehrgängen in der Schule gemacht werden. Dabei ist zu beachten, dass man nicht in ein Muster verfällt dergestalt, dass hilfsbedürftige Menschen zu stigmatisierten Außenseitern werden, die zu einer Stabilisierung der »normalen« Mehrheit auf Kosten der genannten Personengruppen führt. Dem kann dadurch begegnet werden, dass eine klare, theologisch reflektierte Begründung diakonischen Handelns zur Geltung gebracht wird, dass nämlich allen Schüler/innen Zugänge eröffnet werden zur Einsicht in die Hilfsbedürftigkeit, Gefährdetheit und Begrenztheit eines jeden Menschenlebens.

Diakonisches Lernen gewinnt zudem von einer Glaubenspraxis in der Nachfolge Jesu seine Maßstäbe. Dies bedeutet, dass immer auch ein gesellschaftskritisches Moment, ein Moment der Unruhe enthalten ist, das sich Jesu Reich-Gottes-Botschaft verdankt. Diese gibt sich mit den vorliegenden Verhältnissen nicht einfach zufrieden, sondern weiß etwas von der Verheißung

eines neuen Himmels und einer neuen Erde und von der Menschenwürde, die in der Gottebenbildlichkeit des Menschen ihren Wurzelgrund hat.

Die Förderung dessen, was mit Diakonischem Lernen in den Blick gerät, ist verbunden mit den verschiedenen Unterrichtsfächern und ihren Inhalten sowie mit der Gestaltung und Strukturierung von Schule und Schulleben. Es ist eine Aufgabe für die Allgemeinbildung. Die diakonische Dimension bezieht sich auf (a) das Schulleben und die Schule als Ganzes sowie (b) den Unterricht im Blick auf die Fächer, hier auch in besonderem Maße den Religionsunterricht und (c) die fächerübergreifenden und fächerverbindenden Formen des Unterrichtens und (d) Praktika/Projekte, die über den schulischen Rahmen hinausgehen und die nur in Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern durchgeführt werden können.

In unserem Zusammenhang liegt das besondere Interesse auf solchem Sozial-Diakonischem Lernen in Kooperation mit außerschulischen Lernorten. Bei dem »Sozialpraktikum« oder »Diakonischen Praktikum« handelt es sich um eine sehr anspruchsvolle und arbeitsaufwendige Form diakonischen Lernens. Das Praktikum unterscheidet sich deutlich von Unterrichtsgang, Exkursion und Erkundung. Letztere sind relativ kurze Unternehmungen, die sich auf die Veranschaulichung oder Erkundung eines Unterrichtsinhaltes erstrecken. Das Praktikum gewinnt gegenüber dem Unterricht ein anderes Eigengewicht.

Beim diakonischen Praktikum geht es um die Erfahrung, dass der andere im Sinne der Leistungsgesellschaft schwach ist und nie mehr stark sein wird. Kinder und Kranke werden in der Zukunft zum Sozialprodukt beitragen, behinderte und alte Menschen nicht mehr. Es geht um folgende Aspekte und Einsichten.

- Die geschichtliche Vergewisserung ermöglicht die Einsicht, dass es offensichtlich zum Humanum gehört, mit Menschen umzugehen, die mehr Hilfe benötigen, als sie jemals an Leistung werden erbringen können.
- In der Frage nach dem Lebensrecht der Menschen in schwierigen Lebenslagen von beständiger Dauer wird die Frage nach Grund und Ziel des Lebens erkennbar, bricht die Frage nach dem Maßstab für menschliches Leben auf. Ein Praktikum kann auch hinsichtlich der Bedeutung von Leistung im menschlichen Leben wesentliche Einsichten vermitteln. Leben umfasst auch noch anderes als Leistung. So kann der pädagogische Sinn eines Praktikums darin liegen, in einer bestimmten Altersstufe (9.-11. Klasse) den Jugendlichen in der Frage hinsichtlich Leistungsanforderungen im Blick auf das eigene Selbstbewusstsein und Selbstverständnis neue Dimensionen zu eröffnen und ihnen Perspektiven zu einem menschlichen Begriff von Leistung zu zeigen.
- Durch die Begegnung mit Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben (müssen), und durch das Übernehmen von Verantwortung werden Haltungen wie Solidarität und Empathie konkret geübt.

Abschließend sei das Ganze noch an einem Beispiel konkreter Praxis veranschaulicht.

## | Ein Exempel: Diakonisches Praktikum in Meinerzhagen

In dem Evangelischen Gymnasium in Meinerzhagen ist es so, dass alle Schüler/innen der Jahrgangsstufe 12 am Ende eines Schuljahres für vier Wochen in einer diakonischen Einrichtung ihrer Wahl arbeiten. Die Jugendlichen können dabei neben Altenarbeit und Krankenpflege den gesamten Bereich der Arbeit mit behinderten Menschen wählen.

Die Intention dieses Praktikums wird vom Vorbereitungsteam dahingehend beschrieben, dass die Schüler/innen einer Wirklichkeit begegnen sollen, die ihnen in ihrer normalen Schullaufbahn verschlossen bleibt. Es gehe um die Erfahrung von Armut, Alter, Krankheit, körperlicher sowie geistiger Behinderung, Einsamkeit, Fremdheit und Tod, die in gleicher Weise zur menschlichen Existenz gehören wie die Erfahrungen mit dem Glanz des Wohlstandes. Es wird betont: »Wir wollen die soziale Sensibilität und die Bereitschaft zu sozialer Verantwortung bei jungen Menschen wecken und bestärken und einer Entwicklung zu einem sozialen Analphabetentum entgegenwirken. Sinnfindung, nicht Berufsorientierung ist das eigentliche Ziel des Diakonischen Praktikums« (Evangelischer Schulbund 1997).

Das Praktikum wird von einem Team, das aus Eltern, Lehrern, Schülerinnen und Schülern besteht, inhaltlich und organisatorisch geplant, begleitet und nachbereitet. Die Jugendlichen werden auf das Praktikum durch entsprechende Themenauswahl (fächerübergreifender Aspekt) in Religion, Sozialwissenschaft, Philosophie, Deutsch und Biologie u. a. vorbereitet und durch Fachleute in Vorträgen, Informationsveranstaltungen in die jeweiligen Arbeitsfelder eingeführt.

Deutlich wird hieran, dass solche größeren Projekte »Diakonischen/Sozialen Lernens« darauf angewiesen sind, dass sie von der ganzen Schule in Zusammenarbeit mit verschiedenen außerschulischen Partnern durchgeführt und getragen werden.

Von der Seite der Schulpädagogik her gesehen, stellt die Einbeziehung von derartigen Praktika in die Schule eine Bereicherung dar. Die empirischen Begleituntersuchungen zum Projekt »Das Soziale lernen« wie auch zum »Compassion«-Projekt haben gezeigt, wo die Stärken und Chancen solcher Praktika liegen. Sie haben zugleich deutlich gemacht, dass die Schüler/innen durchaus an solchen Vorhaben interessiert sind und dass dadurch bei ihnen nachhaltige Wirkungen ausgelöst werden. Ich denke, hier ist ein Weg beschritten worden, der im Blick auf die Frage der Anerkennung der Menschen mit Behinderungen und des Akzeptierens ihres Soseins, was ja im Kern das Zentrum aller integrativen Bemühungen ist, nach vorne weist. Die Vision geht dahin, dass solche Praktika ein fester Bestandteil des gesamten Schulsystems in allen seinen Ausdifferenzierungen werden sollen.

*Literatur*

- ADAM, GOTTFRIED, Die diakonische Dimension erschließen, in: Scheilke, Christoph Th./Schreiner, Martin (Hg.), Handbuch Evangelische Schulen, Gütersloh 1999, 143–149.
- ADAM, GOTTFRIED, Diakonisches Lernen in Schule und Gemeinde, in: Glaube und Lernen 15 (2000), H. 1, 68–79.
- DIAKONISCHES WERK DER EKD (Hg.), Schule-Diakonie-Bildung. Dokumentation des Bildungsforums vom 23.-24. Oktober 1998 in der Diakonischen Akademie Deutschland/Berlin (Red.: Mletzko, Uwe), Stuttgart 1998. (Vervielfältigung)
- DIAKONISCHES WERK DER EKD (Hg.), Jugend in Bewegung ([www.mission-possible.de](http://www.mission-possible.de)), Stuttgart o.J. (2000).
- EKD-KIRCHENKANZLEI (Hg.), Herz und Mund und Tat und Leben. Grundlagen, Aufgaben und Zukunftsperspektiven der Diakonie. Eine evangelische Denkschrift, Gütersloh 1998.
- EVANGELISCHER SCHULBUND E.V., Info 1997, Nr. 1: Diakonisches Praktikum in Meinerzhagen.
- KEPPLER, WOLFRAM/LEITMANN, GERDA/RIPPLINGER, JÜRGEN, Das Soziale lernen. Ergebnisse eines landesweiten Modellprojektes, Diakonisches Werk Württemberg: Stuttgart 1999.
- KUMMEROW, WALTHER u. a., Das Diakonische Praktikum, in: Evangelisches Schulwerk in Württemberg/PTZ Stuttgart (Hg.), Projektorientiertes Lernen (Birkacher Beiträge für Bildung und Erziehung 1), PTZ: Stuttgart 1997, 26–35.
- LEITMANN, GERDA, Projekt Soziales Lernen, in: Mletzko, Uwe (Red.), Schule und Diakonie – Orte sozialen Lernens, Stuttgart 2000, 25–35.
- MLETZKO, UWE (Red.), Schule und Diakonie – Orte sozialen Lernens, Informationen und Materialien aus dem Diakonischen Werk der EKD 03/00, Stuttgart 2000.
- NOORMANN, HARRY, Diakonisches Lernen – eine Zumutung für den Zeitgeist?, in: Christenlehre – Religionsunterricht – Praxis 51 (1998), H. 2, 6–13.
- RIPPLINGER, JÜRGEN, Das Soziale lernen – Herausforderung und Chance für die moderne Gesellschaft, in: Diakonisches Werk der EKD (Hg.), Jugend in Bewegung, Stuttgart o.J. (2000), 6–9.